

Friedrich Hogemann

Dimensionen des Logischen



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Erster Abschnitt. Die hermeneutische Logik in Mischs Vorlesung „Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens“¹

Erstes Kapitel. Die Erweiterung des Konzepts der traditionellen Logik „von innen her“

Einleitung

Die überlieferte Logik gering zu schätzen, ginge völlig an der Sache vorbei. Sie ist eine reich ausgebildete Wissenschaft, die dadurch ausgezeichnet ist, dass in ihr die Vernunft nur mit sich selbst zu schaffen hat. Sie gibt dem Äther des reinen Gedankens Form und Gliederung. An ihr haben wir etwas Festes, an das wir uns halten können: „*Objekte*, und das heißt als sozusagen greifbare, der Betrachtung standhaltende, immer wieder identifizierbare und als der wiederholenden Betrachtung, Analyse, Beschreibung zugängliche Gegenständlichkeiten –“². Sie ist ein Charakteristikum okzidentaler Kultur.

Aber so wie uns der Formenbestand der überlieferten Logik entgegentritt, können wir an ihm nicht mehr festhalten. Im ersten Teil seiner Vorlesung hat Misch Stimmen aus vielen Jahrhunderten zu Worte kommen lassen, die Zweifel an Sinn und Wert der überlieferten Logik³ geäußert haben. Dabei nimmt er

- 1 Misch, Georg: Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens. Göttinger Vorlesungen über Logik und Einleitung in die Theorie des Wissens. Hrsg. von Gudrun Kühne-Bertram und Frithjof Rodi. Freiburg/München 1994. – Die Herausgeber haben mir ein Jahr vor dem Erscheinen ihrer Edition im Buchhandel ihr vollständiges Typoskript zur Einsicht überlassen, wofür ich ihnen an dieser Stelle herzlich danke. Der Sendung lag ein von Misch selbst gefertigter Überblick über die gesamte Vorlesung bei, wodurch ich Einblick in die Themen erhielt, die Misch in der Einleitung und im ersten Teil abgehandelt hat. Diese beiden Stücke sind bisher unveröffentlicht. Zum Manuskriptbestand der Vorlesung siehe „Vorbericht der Herausgeber“, in: AUFBAU, S. 24. Mir schien es unumgänglich, einen Blick auf die Situation zu werfen, in der Misch die Frage nach dem Logischen aufnimmt. Und wenn uns hierzu der Wortlaut der Einleitung nicht zur Verfügung steht, so wissen wir doch, welche Stellung die von Misch im Überblick genannten Dichter und Denker zur traditionellen Logik eingenommen haben. Dies zu verdeutlichen, ist Aufgabe des folgenden Kapitels. Zu dieser Darstellung habe ich auch die Fußnote in AUFBAU, S. 51–53 herangezogen.
- 2 Husserl, Edmund: Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft. Mit ergänzenden Texten hrsg. von Paul Janssen. Den Haag 1974. Husserliana Bd XVII. S. 44.
- 3 Diese Logik nennt Misch mit Dilthey „Schullogik“ oder „Logismus“. Vgl. Vorbericht des Herausgebers. In: Dilthey, Wilhelm: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens.

seinen Ausgangspunkt von der Begründung der abendländischen Logik durch Aristoteles.

§ 1. Der Zusammenhang von logischer Form und Wesenserkenntnis bei Aristoteles und seine Preisgabe in der Folgezeit

Aristoteles schreibt in den Ersten Analytiken: „Die Apodeixis ist ein Syllogismus, nicht jeder Syllogismus ist aber eine Apodeixis“⁴ (3; Übers. F. H.). Dem entsprechend sieht seine Untersuchung des Syllogismus in den Ersten Analytiken vom Wesen ab, so dass die drei „Begriffe“ des Syllogismus ganz formal genommen sind. In den Zweiten Analytiken weist er den Zusammenhang zwischen dem Syllogismus und der Erkenntnis des Wesens auf: Von den syllogistischen Figuren sei die erste in höchstem Grade wissenschaftlich: „... das Wissen des Was-es-ist kann allein durch diese eingefangen werden.“⁵

Dieser von Aristoteles aufgewiesene ursprüngliche Zusammenhang zwischen Logik und Wesenserkenntnis wird aber schon von seinen unmittelbaren Schülern preisgegeben.⁶ So geht der Einblick in die Zusammengehörigkeit der Hauptteile der Philosophie: Logik, Physik, Ethik, verloren; die Lostrennung der Logik von den übrigen Teilen geht Hand in Hand mit der Ausbildung eines ins Partikuläre gehenden Scharfsinns; andererseits werden die handgreiflichen, zur Abfassung eines Katechismus geeigneten Teile hervorgehoben. In den Worten Mischs: Die Logik wird zum Logismus veräußert. – Die Sache bedarf einer Vertiefung (siehe unten, S. 280f.).

Das so entstehende Regelwerk lässt sich leicht erlernen. Angeblich verdankt die Logik von Port-Royal ihre Entstehung einer Debatte darüber, ob der nützliche Grundstock der Logik in wenigen Tagen zu erlernen sei. „Diese Rede nahm eine andere Person, die anwesend war und die keine große Wertschätzung für diese Wissenschaft hatte, zum Anlass, lachend zu antworten, dass, wenn der werthe Herr... die Mühe auf sich nehmen wolle, man es gern unternähme, ihn in vier

Erste Hälfte. Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften, 8., unveränderte Auflage. Gesammelte Schriften. V. Band. Göttingen und Stuttgart 1990. VII–CXVII.

- 4 [Aristoteles:] Aristotelis *Analytica priora et posteriora*. Recensvit brevis annotatione critica instruxit W. D. Ross. Praefatione et appendice avxit L. Minio-Paluello. Oxonii 1964. *Analytica priora* A 4. 30f.
- 5 Ebd. *Analytica posteriora*. 79a24f. Aristoteles. *Analytica posteriora*. Übers. u. erl. von Wolfgang Detel. Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung hrsg. von Hellmut Flashar. Bd. 3. Teil II. Erster Halbband. Berlin 1993. S. 36. Siehe auch die Erläuterungen im Zweiten Halbband. Berlin 1993. S. 313ff.
- 6 Vgl. Prantl, Carl: *Geschichte der Logik im Abendlande*. Erster Band. Leipzig 1855. Reprint Graz 1955. S. 348.

oder fünf Tagen alles zu lehren, was es an Nützlichem in der Logik gäbe.“(Übers. F. H.)⁷.

Misch erklärt hierzu: „Die ursprüngliche Richtung der Verbindung von reiner Logik und Ontologie wollen wir festhalten“ (III, 75). Dabei soll das *ov*, das „Sein“ durch das „Leben“, die Ontologie durch die Lebensphilosophie ersetzt werden⁸.

§ 2. Traditionelle Logik und Logistik

Ebenfalls berührt Misch die Kritik, die von mathematischer Seite gegen die traditionelle Logik gerichtet worden ist. So hegte Leibniz für die Logik des Aristoteles und der Scholastiker große Bewunderung. „Ich halte dafür, dass die Erfindung der Form der Syllogismen eine der schönsten des menschlichen Geistes ist, und selbst eine der schätzenswertesten. Es ist eine Art mathesis universalis...“⁹ Seine hohe Wertschätzung des Syllogismus hinderte ihn aber nicht daran, die Gestalt, in der er überliefert war, als unvollkommen zu betrachten. „Die Logik des Syllogismus ist wirklich demonstrierbar, ganz wie die Arithmetik oder Geometrie.“¹⁰ Das bedeutet nichts anderes, als dass Leibniz bestrebt war, die Syllogistik zum Kalkül auszubauen.

Misch bestreitet nicht die Legitimität dieses von Leibniz gebahnten Weges, der seitdem zur Heerstraße geworden ist. Er gibt aber zu bedenken, ob nicht dieser methodische Ansatz der Logik ein Problem zur Folge hat, das es aufzunehmen gilt.

Misch bezieht sich selten auf die mathematische Logik. In einem Text der Vorlesung nimmt er sie mit der traditionellen Logik zusammen und stellt beiden „die Logik des Lebens“ entgegen (vgl. S. 52). Er erhebt dagegen Einspruch, dass durch die Einengung des Logos auf den *λογος αποφαντικός* sogleich über „den Sinn und den Grund der Idee der Wahrheit“ vorentschieden werde (vgl. S. 57). Die „hermeneutischen Bestände“, seien „unter der Berührung des Wortes erzitternde Gegenstände“; allein so würden sie vernehmlich¹¹. Misch nennt es ein gröbliches Missver-

7 Ce discours donna occasion à une autre personne qui estoit presente, et qui n'avoit pas grande estime pour cette science, de répondre en riant, que si Monsieur ...en vouloit prendre la peine, on s'engageroit bien de luy apprendre en quatre ou cinq jours tout ce qu'il y avoit d'utile dans la logique. [Anonym:] La logique ou l'art de penser. Paris 1662. Siehe Risse, Wilhelm: Die Logik der Neuzeit. 2. Bd. 1640–1780. Stuttgart/Bad Cannstatt 1970. 66f.

8 AUFBAU (Vorbericht der Herausgeber). S. 43.

9 Couturat, Louis: La logique de Leibniz d'après des documents inédits. Paris 1901. S. 1.

10 Ebd. S. 2.

11 Siehe hierzu Rodi, Frithjof: Der Logos des getreuen Ausdrucks. In: Erkenntnis des Erkannten. Zur Hermeneutik des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1990. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 858. Rodi bezieht sich auf Misch, Georg: Die Idee der Lebensphilosophie in der Theorie der Geisteswissenschaften; jetzt in: Frithjof Rodi und Hans-Ulrich Lessing (Hrsg.): Materialien zur Philosophie Wilhelm Diltheys. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 439. S. 132–146, hier: S. 142.

ständnis, wenn man meint, dass der Gegensatz gegen die ‚rein diskursiven‘ Termini „das Ende der wissenschaftlichen Geisteshaltung“ bedeute, „wo es sich vielmehr um eine eigene logische Form handelt, deren wissenschaftliche Tragfähigkeit es zu bewähren gilt. Gerade diese logische Form, die die Dinge selbst zum Sprechen bringen will statt über sie reden, die die dichterische Macht des Wortes, das von ihm Berührte zum Erzittern zu bringen, philosophisch fruktifizieren will, soll es ermöglichen, die unerlässliche Richtung auf die *cognitio rei* gegenüber der erkenntnistheoretischen Beschränkung auf die *cognitio circa rem* festzuhalten, und uns zu Wesensbegriffen verhelfen, die, weil sie die Linien im Fließenden ziehen, sich selber beweglich zu halten vermögen.“¹² – Mischs Rede, die Macht des Wortes solle das von ihm Berührte zum Erzittern bringen, ist sehr wahrscheinlich von Hegel angeregt worden; Misch konnte seine Intention vielleicht am besten in folgendem Text der „Phänomenologie des Geistes“ wieder erkennen: „Diß Bewußtseyn hat nemlich nicht um dieses oder jenes, noch für diesen oder jenen Augenblick Angst gehabt, sondern um sein ganzes Wesen; denn es hat die Furcht des Todes, des absoluten Herrn, empfunden. *Es ist darin innerlich aufgelöst worden, hat durchaus in sich selbst erzittert, und alles fixe hat in ihm gebebt.*“¹³ (von mir kursiviert). – Hingegen will die mathematisierende Logik nicht die Dinge selbst zur Sprache bringen; sie verfolgt das Ideal, „die Worte als bloße Zeichen, deren Bedeutung sich definitorisch festlegen lässt, zu nehmen und das ganze Schwergewicht der logischen Grundlegung auf die Feststellung der möglichen Beziehungen dieser Zeichen zu legen, ...“ (AUFBAU, S. 489).

§ 3. Die Bedeutung Goethes für die hermeneutische Logik Mischs

An die Verspottung, die Goethe im „Collegium logicum“ des „Faust“ der Logik zuteil werden lässt, sei mit der Zitierung der folgenden Verse erinnert:

„Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,

12 Misch, Georg: Lebensphilosophie und Phänomenologie. Eine Auseinandersetzung der Diltheyschen Richtung mit Heidegger und Husserl. Mit einem Nachwort zur 3. Auflage. Darmstadt 1967 (LPh). S. 256. – Auf die berührte Thematik gehe ich ausführlicher ein unten, S. 84.

13 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Reinhard Heede+. Gesammelte Werke. Bd 9. Hamburg 1980. S. 114 (GW 9). Siehe auch Hegel: Georg Wilhelm Friedrich: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. (1817) Unter Mitarbeit von Hans Christian Lucas+ und Udo Rameil hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Klaus Grotzsch. Gesammelte Werke. Bd 13. Hamburg 2000. §. 275: „Damit verbunden ist, dass das Thier *Stimme* hat, ... und seine Selbstbewegung als die ideelle, innere Individualität eines freyen Erzitterns in sich selbst darstellt;–“(GW 13).

Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! Nur das geistige Band.“¹⁴

Goethes Kritik entspringt einer Erfahrung der Natur, die genau darum bestrebt war, das sie umfassende geistige Band zu erkennen. Darum hat Goethes Naturerfahrung für Dilthey und Misch exemplarische Bedeutung gewonnen.

Im achten Kapitel seiner Vorlesung interpretiert Misch Goethes Ballade Der Fischer¹⁵ als ein Beispiel evozierenden Sprechens. Misch hebt hervor, dass Goethe das lebendige Wesen von so etwas wie Wasser ausspreche. Er nehme die natürliche Stellung des Wissens zu den Dingen ein. Goethe selbst erkläre, er wolle in dem Gedicht ausdrücken das Gefühl des Wassers, das Anmutige, was uns im Sommer lockt zu baden (vgl. AUFBAU, S. 513f.). Misch erinnert daran, dass ‚anmutig‘ hier nicht ‚liebrend‘ bedeutet, sondern ‚ansprechend‘. Das Verbum ‚anmuten‘ sei von Wieland als Ersatz für das Fremdwort ‚interessieren‘ empfohlen und durch ihn und Goethe in die Schriftsprache eingeführt worden. Dilthey bemerkt hierzu, Goethe sei die Natur „als die Realisierung einer ihr einwohnenden lebendigen Kraft und Bedeutsamkeit in einem ursächlichen Zusammenhang“ erschienen. Ein Sinnvolles wirke in ihr und lebe sich in ihr aus¹⁶.

Einem solchen Naturbegriff ist die Entgegensetzung von lebendigem Geist und toter Materie unangemessen. Dilthey findet in seinem Bestreben, das Organische in den Lebensbegriff einzubeziehen, in Goethe einen Bundesgenossen. Goethes Naturwissenschaft will nämlich „den Menschen aus den Materialien des ganzen Naturgebäudes erbauen“ (vgl. LPh, S. 106). „... auch für unsere höchsten Ideen gilt das: ‚die Bedingungen der körperlichen Organisation im Erdganzen, dessen Positivität der Grund ist, dass nie *reine* Idealität entspringen kann, dass auch im menschlichen Gemüt, wenn man da das Ewige sucht, zu erwägen ist, dass alles Höchste singular ist.“ (VORBERICHT, S. XCVII).

In einer Auseinandersetzung mit Dilthey nimmt Misch diesen Grundzug Goethescher Naturwissenschaft auf¹⁷. Misch stimmt mit Dilthey darin überein, dass das Leben der Ausgangspunkt der Philosophie sein müsse, weil es „das von innen Bekannte“ sei, hinter das nicht zurückgegangen werden könne. Aber wie kann das Leben als ein Ganzes begriffen werden, – ein Ganzes, das zudem Realität hat? Das Leben in dem biographischen Sinne, in dem es von Dilthey genommen werde, sei doch wiederum nur ein Teil des Lebens überhaupt; Leben erstreckte sich aber auf

14 Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Erster Theil. Werke (Weimarer Ausgabe). Hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen (WA). I. Abt. Bd. 14. Weimar 1887. S. 90f.

15 WA, I. Abt., Bd. 1. Weimar 1887. Gedichte. Erster Theil. S. 169f.

16 Dilthey, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung. 16. Auflage. Göttingen 1985. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1191). S. 173.

17 Zum Folgenden siehe LPh, S. 104–108.

den ganzen Umfang des objektiven Geistes¹⁸. Dilthey selbst macht nicht nur auf die Herkunft dieses Begriffs aus der Philosophie Hegels aufmerksam, sondern auch darauf, dass sich seine Bedeutung mit seinem Eintritt in den Zusammenhang der Lebensphilosophie gewandelt habe. Hegel habe die Gemeinschaften aus dem allgemeinen vernünftigen Willen konstruiert. Wenn wir diesen Begriff aus der ideellen Konstruktion lösen, könne er eine neue Bedeutung annehmen; so könne er Kunst, Religion und Philosophie in sich einbegreifen¹⁹ und zurück in das Reich des Organischen verweisen.

Bleibt die Frage, wie dieses Verhältnis zu denken sei. Dilthey lehnt es ab, sich dem menschlichen Leben vom rein Organischen her zu nähern. Dieser Weg führe allenfalls zur Aufstellung vager Analogien. Wenn Comte behauptet: „Le monde d’abord, l’homme ensuite, telle est la marche positive de notre intelligence“²⁰, so entgegnet Dilthey darauf: „Ehedem suchte man, von der Welt aus Leben zu erfassen. Es gibt aber nur den Weg von der Deutung des Lebens zur Welt. Und das Leben ist nur da in Erleben, Verstehen und geschichtlichem Auffassen. Wir tragen keinen Sinn von der Welt in das Leben. Wir sind der Möglichkeit offen, dass Sinn und Bedeutung erst im Menschen und seiner Geschichte entstehen“²¹. Mit den Worten „erst entstehen“, gebe Dilthey zu erkennen, dass die Hintergründigkeit des Lebens damit nicht aus-, sondern eingeschlossen sei. Denn wie könnte sonst Goethes Vorhaben, den Menschen aus den Materialien der Natur zu erbauen, noch vorbildlich sein?

Die Zusammenhänge, die Dilthey hier berührt, sind auch für die Wissenschaften von höchster Relevanz. Die theoretische Welterfassung gehe in isolierender Abstraktion aus vom Rohzustand des Lebens als einem Zusammenhang, der ungesondert enthielte, was man als Physisches und Psychisches zu trennen pflege; wir seien selber Natur, und die Natur wirke in uns, unbewusst, in dunkeln Trieben²². Die Absonderung der Menschheit von der organischen und weiter abwärts von der unorganischen Natur sei nach Dilthey „eine Trennung von Teilen am Ganzen der Erde“²³. Das „unten“ sei das Zentrum von Wissenschaften geworden, die unter der Leitung des Begriffs der Kausalität ständen; das „oben“ sei ein anderes, das von den Geisteswissenschaften am Leitfaden der Kategorie Wirkungszusammenhang erforscht werde. Diese Unterscheidung entspreche derjenigen zwischen Existenzialien und Kategorien in „Sein und Zeit“.

Damit scheint die ursprüngliche Einheit unheilbar zerrissen zu sein. In Wirklichkeit aber ist der wissenschaftstheoretische Fortgang durch den Einsatz der Le-

18 Dilthey, Wilhelm: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. 7., unveränderte Auflage. Gesammelte Schriften. VII. Band. Stuttgart und Göttingen 1979.(GS VII). S. 359.

19 Vgl. GS VII, S. 150f..

20 Zitiert in LPh, S. 106.

21 GS VII, S. 291.

22 Vgl. ebd., S. 80.

23 Vgl. ebd., S. 84.

bensphilosophie überholt. Sie gehe hinter die Scheidungen zurück, die sich mit der Ausbildung der Wissenschaften ergeben hätten, und unterscheidet innerhalb des menschlichen Lebens selber zwischen „unten“ und „weiter aufwärts“ liegenden Lebensbezügen. Damit ist unter dem Patronat Goethes der hermeneutischen Logik eine Dimension zugewachsen, die den traditionellen Logikentwürfen fehlt. Hermeneutische Logik stellt beides in einen Entwurfsbereich ein, indem sie es als Ausdruck fasst. Schichtentheoretische Modelle sind damit von Grund auf überwunden..

Die hier aufgeworfene Frage ist nicht nur von theoretischer Relevanz. Es gilt zu fragen, welche Praxis sich aus der so gefassten Wahrheit ergibt. Mit „Praxis“ ist hier ein Verhalten gemeint, das sich der Leitfäden theoretischen Erkennens bedient. Es ist für die gesamte Philosophie von prinzipiellem Belang, wie die eine und wie die andere Seite aufgefasst werden. Eine Therapie wird einen anderen Charakter annehmen, je nachdem ob sie den Menschen als ein Intellektualwesen auffasst, zu dem auf ganz ungeklärte Weise eine Summe von Reflexmechanismen gehört, oder ob sie sich an der Lehre Goethes orientiert, in dessen Nähe sich Dilthey und Misch begeben haben.

§ 4. Der Widerspruch John Stuart Mills gegen die herrschende Logik

Ein Einspruch gegen die herrschende Logik ist auch von empiristischer Seite, nämlich durch John Stuart Mill, erfolgt. Im VORBERICHT berichtet Misch, Dilthey habe eine Vorliebe zum Empirismus gehabt, „weil sich mit ihm etwas anfangen läßt“²⁴. Dilthey und Misch wie auch Heidegger lag eine dogmatische Verslossenheit gegenüber dem Empirismus fern²⁵. Dilthey hat den Ausdruck ‚Geisteswissenschaften‘ unter dem Einfluss Mills geprägt; ‚moral sciences‘²⁶ übersetzt er anfänglich abwechselnd mit ‚Kulturwissenschaften‘ oder in Anlehnung an Comte mit ‚moralisch-politischen Wissenschaften‘²⁷. Als den Grund des Versagens „unserer Nationalen Philosophie“ überhaupt gegenüber dem Empirismus des Auslandes stellt er das Festhalten am „Logismus“ heraus (vgl. VORBERICHT, S. LXI).

24 S. LXXIV. Aus Dilthey: *Erfahren und Denken*. GS V, S. 74–89, hier: S. 77.

25 Zu Heideggers Haltung gegenüber dem Empirismus vgl. z. B. Heidegger, Martin: *Die Grundprobleme der Phänomenologie*. Gesamtausgabe (GA). II. Abteilung. Vorlesungen 1923–1944. Bd. 24. Frankfurt am Main 1975. S. 252ff.

26 Mill, John Stuart: *A System of Logic Ratiocinative and Inductive. Being a Connected View of the Principles of Evidence and the Methods of Scientific Investigation*. Books IV–VI and Appendices. Hrsg. von J. M. Robson. Mit einer Einleitung von R. F. McRae. London 1974. S. 833.

27 Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat (1875). GS V, S. 31–73, hier: S. 42.